

Neugier treibt auf die Bäume

GD am 23.8.2026 in Erlangen St. Markus und Uttenreuth St. Matthäus

Liebe Gemeinde,

Neugier gehört zum Menschsein dazu. Ohne Neugier würden Kinder nicht sprechen lernen, Forschende keine Fragen stellen, Freundschaften nicht tiefer werden und Glaube kaum wachsen. Neugier öffnet Türen zu Wissen und Forschung, zum Kennenlernen anderer Länder und Kulturen, zu neuen Begegnungen und auch zu Gott. Neugier macht uns aufmerksam für das, was hinter dem Offensichtlichen liegt.

Aber Neugier ist nicht automatisch gut. Sie kann auch drängen, greifen, entblößen und Grenzen missachten. Es gibt eine Neugier, die Vertrauen zerstört, weil sie nicht fragt: Was dient dem Leben? sondern: Was kann ich mir nehmen?

Darum lohnt es sich, geistlich auf die Neugier zu schauen: aus welcher Quelle sie kommt, wohin sie führt und ob sie Menschen näher zu Gott und zueinander bringt.

Wir begeben uns heute auf einen Weg der biblischen Neugier, die uns zu drei Bäumen führt, und ich gebe zu, nur einmal wirklich hoch auf den Baum.

Gehen wir zum ersten Baum und zu einer biblischen Geschichte, die wunderbar, ja paradiesisch beginnt

Liebe Gemeinde, ich mag etwa sechs oder sieben Jahre alt gewesen. Es war wenige Tage vor dem Weihnachtsfest. Ich war allein daheim. Und auf einmal packte mich die Neugier. Ich wollte unbedingt wissen, was ich zu Weihnachten geschenkt bekomme. Und so schnüffelte ich im Schlafzimmerschrank meiner Eltern herum und entdeckte alsbald die Geschenke für mich: drei Matchboxautos, einige Legopappkartons und einen Buntstiftkasten mit einem Malbuch dazu. Die Freude währte nur kurz. Dann stellte sich schlagartig so etwas wie ein schlechtes Gewissen ein, obwohl ich doch eigentlich gar nichts Böses getan hatte. Die restlichen Tage bis zum Fest waren statt einer freudig gespannten Aufgeregtheit einem missmutigen Warten gewichen, dass endlich das Weihnachtsfest vorbei sei. Am Heiligabend sah ich dann die schön eingepackten Geschenke und wusste gleichzeitig, was mich erwartete. Keine Überraschung mehr, keine echte Weihnachtsfreude. Irgendwie war alles verdorben. Ich wollte mir nichts anmerken lassen, meine Eltern nicht enttäuschen. Am ersten Weihnachtsfeiertag sprach mich dann meine Mutter an, was mit mir los sei. Da erzählte ich es meinen Eltern unter Tränen, wie die Neugier so groß war, dass ich die Geheimnisse und Überraschungen zum Weihnachtsfest nicht abwarten konnte. Ab dann an machte das Malen

Erste biblische Lesung Ausschnitte aus 1. Buch Mose 2 und 3
Adam und Eva erliegen der Versuchung der Schlange

mit den neuen Buntstiften und das Bauen mit den Legosteinen etwas mehr Spaß. Aber am meisten freute es mich, als am ersten Werktag nach Weihnachten beim abendlichen Zubettgehen auf meinem Kopfkissen im Bett ein neues Autoquartett lag.

Durch Neugier sich um etwas bringen, was gut und lieb gedacht war.

Die Geschichte von Adam und Eva beginnt gut. Gott schenkt ihnen Leben, Gemeinschaft, Freiheit und einen Garten voller Möglichkeiten. Nur eine Grenze setzt er: Vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse sollen sie nicht essen. Diese Grenze ist nicht lieblos gemeint, sondern schützend. In der Grenzziehung spiegelt sich Gottes Güte wider. „Tut's nicht:

Die Schlange stellt diese Güte infrage: „Sollte Gott gesagt haben?“ Verführerische Neugier. Plötzlich erscheint die Grenze nicht mehr als Schutz, sondern als Vorenthaltung. Die Frucht wird interessant, weil sie verboten ist. Adam und Eva greifen danach. Sie wollen sehen, wissen und besitzen, was ihnen nicht anvertraut ist, was ihnen nicht zusteht. Unheilsame Neugier: Sie traut Gottes Wort nicht mehr und macht das eigene Begehren zum Maßstab.

Die Folge ist nicht Freiheit, sondern Scham, nicht Weite, sondern Verstecken. Adam und Eva erkennen zwar etwas, aber sie verlieren zugleich die Unbefangenheit vor Gott, voreinander und vor sich selbst. Unheilsame Neugier

verspricht Erkenntnis und bringt Entfremdung.

Diese unheilsame, ja zerstörerische Neugier gibt es auch im zwischenmenschlichen Bereich: Das Schnüffeln in den Geheimnissen, Briefen oder digitalen Daten anderer Menschen, das gierige Betrachten von Unfallorten, Katastrophen oder dem Leid anderer (Gaffen genannt) oder das Erforschen von Dingen, die gezielt Schaden anrichten oder Ängste schüren.

„Ihr werdet sein wie Gott“ verspricht die Schlange und dehnt die Neugier ins Unermessliche aus. Das Geheimnis Gott aufzudecken, führt letztendlich ins Verderben. Die ungetrübte Freude des Paradieses geht verloren.

Und doch sorgt Gott noch beim Abschied für Adam und Eva: (nein, kein Autoquartett auf dem Kopfkissen) mit Fellkleidung, dass sie ihre Blöße bedecken können.

Nachdem wir eben bei einem Baum waren, der uns durch Gier nach Neuem und selbst Gott sein wollen verloren gegangen ist, gehen wir nun zum nächsten Baum. Eigentlich ist es kein Baum, sondern ein anderes Gewächs, das es aber in sich hat

Zweite biblische Lesung Ausschnitte aus 2. Buch Mose 3
Mose und der brennende Dornbusch

Es ist der 22. Juni 1633: Galileo Galilei kniet im Dominikanerkloster Santa

Maria sopra Minerva in Rom vor den Kardinälen der Inquisition. Der berühmte Astronom wird der Ketzerei verdächtigt, weil er das Weltbild des Kopernikus verteidigt: Die Erde bewegt sich um die Sonne.

Um Folter oder den Scheiterhaufen zu vermeiden, muss Galileo Galilei öffentlich abschwören. Mit zitternder Stimme erklärt er seine eigenen Erkenntnisse für falsch – obwohl er durch sein Teleskop gesehen hatte, was seine Gegner nicht wahrhaben wollten.

Der Legende nach soll er danach leise gesagt haben: „Eppur si muove!“ (Und sie bewegt sich doch!) Dieser Satz steht bis heute für eine Wahrheit, die sich nicht durch Macht verbieten lässt.

Galileo Galilei überlebt, wird aber zu lebenslangem Hausarrest verurteilt. Neun Jahre später stirbt er erblindet und isoliert bei Florenz.

Weit über 1000 Jahre vorher kritisierte der Kirchenvater Augustinus in seinen *Confessiones* (Bekenntnisse) die Neugier als unersättlichen Drang zu schauen, zu wissen und Dinge zu erfahren, die seiner Meinung nach für das eigene Seelenheil völlig nutzlos seien. Die Seele heftete sich, so Augustinus, an das vergängliche Sichtbare anstatt an den Schöpfer selbst. Das prägte das Wissenschaftsverständnis der mittelalterlichen Kirche lange Zeit. Der Versuch, die Geheimnisse der Schöpfung zu ergründen, galt als anmaßend und Sünde. In falscher Auslegung der Geschichte von

Adam und Eva verbat die damalige Kirche sämtliche Forschung durch Neugier, hinderlich gerade in der Erforschung der Anatomie und Entdeckungen in der Medizin.

Liebe Gemeinde, manchmal beginnt eine große Begegnung oder Entdeckung mit einem kurzen Innehalten: der Blick in den Sternenhimmel (Kopernikus), das Beobachten eines Apfels, der vom Baum fällt (Isaac Newton beschreibt das Naturgesetz der Schwerkraft), das Bemerkens eines verschimmelten Nährbodens, der Bakterien abtötet (Paul Fleming: Entwicklung des Penicillins und anderer Antibiotika) oder ein zufällig leuchtendes Papier im abgedunkelten Labor (Wilhelm Conrad Röntgenentdeckt die nach ihm benannte Röntgenstrahlung).

Mit einer Alltagsentdeckung hat es auch Mose zu tun. Er hütet die Schafe in der Wüste. Alltag, Arbeit, Routine. Doch dann sieht er einen Dornbusch, der brennt und doch nicht verbrennt. Mose sagt sich: Ich will hingehen und sehen, warum der Busch nicht verbrennt. Neugier, Interesse.

Als Mose näherkommt, ruft Gott ihn beim Namen: „Mose, Mose!“ Und Mose antwortet: „Hier bin ich.“ Aus dem Schauen wird ein Hören. Aus der Neugier wird heilsame Neugier und Begegnung. Gott offenbart sich als der Gott der Väter, als der Gott, der die Not seines Volkes sieht und hört. Und Gott gibt Mose seinen Namen: „Ich bin, der ich bin“ – der Gott, der da ist.

Hier wird die Neugier nicht als gefährlich und sündig abgetan, sondern als eröffnend für neue Wirklichkeiten.

Wer aufmerksam durch das Leben geht kann Gott an ungewöhnlichen Orten entdecken: eine Auffälligkeit, die vor Augen kommt, die einen stehenbleiben lässt und aufhorchen lässt. Ein besonderer Baum oder Fels, ein außergewöhnlicher Mensch, eine überraschende Situation.

Und auf einmal begegnen wir dort Gott. Gerade nicht nur in den Lehren der Kirche, nicht nur in den Gottesdiensten, nicht auf den emotionalen Kirchentagen, nicht nur in großen Momenten, sondern auch im Alltag, in unseren persönlichen Wüstenzeiten, in Krankheit, im Gewöhnlichen, das zum Ungewöhnlichen wird. Ein Dornbusch wird zum heiligen Ort, weil Gott dort gegenwärtig ist.

Diese Begegnung bzw. Nähe mit Gott bleibt nicht folgenlos, sondern führt zurück zum Volk Gottes. Mose soll nicht nur staunen, er soll sich senden lassen. Gott sagt: Ich habe das Elend meines Volkes gesehen. Heilige Neugier öffnet nicht nur die Augen für Gottes Geheimnis, sondern auch für die Not der Menschen. Wer Gott begegnet, wird empfindsam für das, was Gott sieht.

Und nun gehen wir zum dritten Baum und damit zu einem Menschen, den die Neugier nun wirklich auf einen Baum getrieben hat.

Dritte biblische Lesung: Lukas 19
Zachäus auf dem Baum

Meist beginnen Lebenswende nicht mit einer großen Entscheidung, sondern mit einer einfachen Neugier. Eine Studie der Universität Greifswald aus dem Jahr 2009 berichtet von Erwachsenen, die lange keinen lebendigen Zugang zum christlichen Glauben hatten und dann doch wieder kirchliche Veranstaltungen oder Glaubenskurse besuchten. Oft geschah das nicht, weil sie schon sicher waren, was sie suchten, sondern weil andere Christen sie neugierig gemacht hatten. Sie wollten erst einmal sehen, was dort passiert, welche Menschen davon erzählen und ob das etwas mit ihrem eigenen Leben zu tun haben könnte. Aus diesem ersten vorsichtigen Hinschauen wurde für manche ein neuer Weg zum Glauben.

Genau mit einer solchen Neugier begegnet uns Zachäus. Auch er kommt nicht mit fertigem Glauben und nicht mit einer großen Entscheidung. Er will zunächst nur sehen, wer dieser Jesus ist. Zachäus ist oberster Zöllner, reich und vermutlich nicht besonders beliebt; viele haben ihr Urteil über ihn längst gefällt. Doch seine Frage ist stärker als die Blicke der anderen. Weil die Menge ihm den Blick versperrt und er klein ist, steigt er auf einen Baum. Ein erwachsener, angesehener Mann macht sich sichtbar lächerlich, nur um einen Blick auf Jesus zu erhaschen.

Das ist heilsame Neugier: Sie bleibt nicht bequem stehen. Sie sucht einen neuen Blickwinkel. Sie lässt sich nicht davon abhalten, dass andere im Weg stehen oder dass man sich vielleicht blamiert. Zachäus klettert hinauf, aber die eigentliche Bewegung kommt von Jesus: Er bleibt stehen, schaut hinauf und ruft ihn beim Namen. Aus dem neugierigen Beobachter wird ein eingeladener Mensch.

Zachäus entdeckt: Jesus sieht nicht nur seine Vergangenheit, sondern seine Möglichkeiten. Jesus sieht nicht nur den Zöllner, sondern den Menschen. Und diese Begegnung verändert Zachäus. Er will Unrecht wiedergutmachen und teilt seinen Besitz. Nicht weil Jesus ihn beschämt, sondern weil Annahme ihn verwandelt.

Was könnten für uns heute solche Orte der Neugier sein, an denen uns Jesus ruft? Vielleicht eine Woche in einem Kloster, oder ein Urlaub mit „Kirche unterwegs“ oder sich allein oder mit anderen auf einen Pilgerweg begeben, oder

an einem Bibelkreis oder mal wieder an einem Glaubenskurs teilnehmen, oder sich mit anderen sozial-christlich engagieren: sei es ehrenamtlich in der Hospizarbeit, im Krankenhausbesuchskreis, bei der Bahnhofsmision, bei der Tafel, bei einer Gruppe, die sich in der Flüchtlingshilfe engagiert. Der Bäume sind viele.

Bleiben wir neugierig auf Gott:

- der sein Geheimnis bildhaft in einem Baum des Garten Eden schützt,
- der sich rätselhaft im Dornbusch zeigt und Rettung bringt
- und der unter dem Baum stehen bleibt und in seine heilsame Gegenwart ruft.

Unheilsame Neugier trennt.

Heilige Neugier sieht und hört.

Heilsame Neugier lässt sich von Jesus finden.

Amen.